

Baukultur



63 teilnehmende Nationen,

71 internationale Architekten (im Bild: Atelier Peter Zumthor), 20 lehrtätige Professoren, 10 Konferenzen, ein Spezialprojekt mit dem Victoria and Albert Museum London und ein vielfältiges Kursprogramm für Studenten, das von 42 italienischen und internationalen Universitäten durchgeführt wird: Das ist die 16. Architekturbiennale.



Zum Thema „FREESPACE“

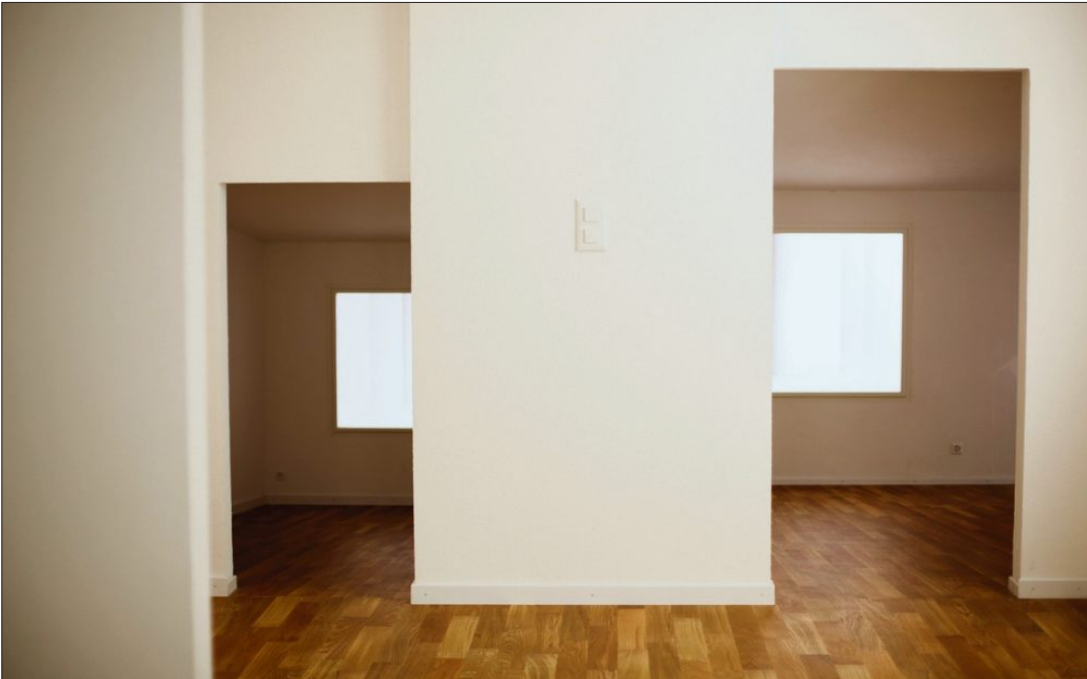
haben die beiden Kuratorinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara ein Manifest verfasst, aus dem zu entnehmen ist, dass es ihnen um die Ästhetisierung der Architektur und ihrer freien Entfaltung im Raum geht,

mit Bezug auf die „kostenlosen Gaben der Natur, das Licht – Sonne, Mond, Luft, Schwerkraft, Materie und die menschengemachten Ressourcen“. Das Bild zeigt einen Eindruck der Architektur von David Chipperfield.

Mit 11 Kapellen

stellt sich der Vatikan auf der diesjährigen Biennale vor – zu sehen im Park hinter San Giorgio Maggiore. Damit beteiligt sich der Vatikan erstmals an einer Architekturbiennale.

16. ARCHITEKTURBIENNALE IN Venedig



Ein Blick in die Länderpavillons (v.l.): Die Schweiz ironisiert den seriellen Innenausbau der Investoren von Wohnungen durch wechselnde Höhenmaße und erhielt den Goldenen Löwen für den besten Pavillon. – Italien lässt Beispiele verschiedener Regionen sprechen. – China geht auf die Entvölkerung ganzer Landstriche ein. – England zeigt einen originellen architektonischen Brexit. – Österreich baut einen leicht gewölbten Spiegelboden.

La Biennale die Venezia/ I. Rondinella/ F. Galli /

Mixed Pickles

KURATORINNEN DER 16. ARCHITEKTURBIENNALE

Yvonne Farrel und Shelley McNamara

Die beiden Architektinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara haben nach dem Studienabschluss 1977 ihr gemeinsames Büro Grafton Architects in Dublin gegründet. Sie haben bereits an der Architekturbiennale 2001 teilgenommen und sind mit dem Silbernen Löwen auf der Biennale 2012 ausgezeichnet worden. An der Biennale 2016 waren sie mit dem Projekt „The Physics of Culture“ beteiligt. Die Architektinnen haben zahlreiche Bildungsstätten in Irland gebaut sowie Bauten für die öffentliche Verwaltung. In Italien planten sie die Erweiterung der Bocconi Universität in Mailand. Aus zahlreichen Wettbewerbsbeteiligungen sind sie mit der neuen Bibliothek für Dublin und der Fakultät der Schule für Politik und Wirtschaft in London beauftragt worden. Dazu kommen



zahlreiche Auszeichnungen für ihre Bauten, u. a. der Bau des Jahres 2008 für den Campus der Universität Bocconi. Beide Architektinnen unterrichten seit 1976 an der Universität von Dublin und sind Professorinnen in der Akademie von Mendrisio. Gastprofessuren führten sie durch ganz Europa und in die USA. Preisrichterinnen waren sie u. a. beim RIBA Stirling Prize 2008, Mies van der Rohe Preis 2011 und dem RIBA Award 2012.

Andreas Gottlieb Hempel

16. ARCHITEKTURBIENNALE Venedig: Unter dem Titel „FREESPACE“ bietet sie einen bunten Gemischtwarenladen an, der Alles und Nichts mit einschließt



von Andreas Gottlieb Hempel

Die irischen Architektinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara (s. a. biografischen Kasten) kuratierten die 16. Architekturbiennale 2018 mit 63 teilnehmenden Nationen, 71 internationalen Architekten, 20 lehrtätigen Professoren, 10 Konferenzen, einem Spezialprojekt mit dem Victoria and Albert Museum London und vielfältigen Kursprogrammen für Studenten, das von 42 italienischen und internationalen Universitäten durchgeführt wird. Soweit die Herkulesarbeit der beiden Damen unter Aufsicht von Präsident Paolo Baratta, dem die Biennale ihre jetzige Größe und Dauer von einem halben Jahr verdankt.

Das Manifest FREESPACE

Wichtiger aber als die Bewältigung dieser Organisation erscheint das jeweilige Thema einer Architekturbiennale, das diesmal den Titel „FREESPACE“ (engl.) – Freiraum, luftleerer Raum (dt.) erhielt. Ein Begriff, der sich weit fassen lässt.

Die Kuratorinnen haben dazu ein Manifest verfasst, aus dem zu entnehmen ist, dass es ihnen um die Ästhetisierung der Architektur und ihrer freien Entfaltung im Raum geht, mit Bezug auf die „kostenlosen Gaben der Natur, das Licht – Sonne, Mond, Luft, Schwerkraft, Materie und die menschengemachten Ressourcen“ und „das Archaische mit dem Zeitgenössischen zu verweben“.

Kein Wort allerdings von den weitgehend politisch zu bearbeitenden Aufgaben, die auch auf die Architekten warten: gigantisches Wachstum der Städte bei Entleerung der ländlichen Bereiche mit den Folgen von Favelas in den Entwicklungsländern und explosiven Wohnraumkosten in den „reichen“ Nationen, Auseinanderdriften der sozialen Schichten, ausufernder Verkehr weltweit, Klimawechsel, Finanzkrisen und der Völkerwanderung aus den ausgebeuteten Ländern der Rohstofflieferanten. Kann sich die Architek-

tur bei diesen Problemen in den Elfenbeinturm eines ästhetisierenden „FREESPACE“ zurückziehen?

Rundgang im Arsenal

Wer die Architekturbiennale in Venedig besucht, der wird den einzigen angenehmen Freespace in den Corderie dell' Arsenal betreten, das lang gestreckte Gebäude, in dem zu Zeiten der Seemacht Venedig die Takelagen der Schiffe gedreht und gespannt wurden. Der Raum zwischen den beiden mittig tragenden Säulenreihen wurde diesmal frei von allen Ausstellungseinbauten gelassen und dem Betrachter damit der grandiose Raumeindruck einer diennenden Architektur geboten.

In den Seitenschiffen reihen sich teils gewaltige Modelle, darunter ein Projekt des Südtirolers Walter Angonese und teils andere Installationen, um deren Deutung man bisweilen den kiloschweren Katalog bemühen muss, und deren Ziel nicht unbedingt in den Freespace führt – vielmehr gäbe es ohne sie wohl mehr Freiraum. Wie man mit Natur und dörflicher Struktur umzugehen hat, zeigt der Schweizer Architekt Gion A. Caminada mit schönen Bildern aus seinem Heimatort Vrtn, allerdings mit salbungsvoller Predigt unterlegt.

Der Arcipelago Italia enttäuscht

Am Ende des Arsenalen wird der italienische Pavillon erreicht, der sog. Arcipelago Italia, kuratiert von Mario Cucinella unter Leitung eines Wissenschaftlichen Komitees. Dafür haben sechs Architektengruppen projektiert, darunter auch das Brixner Studio MoDus Architects. Dennoch verschwand unsere Region – die derzeit wohl die interessanteste moderne Architektur Italiens anbietet – unter dem irritierenden Namen „Alpi orientali (!)“ – das Wort Südtirol kommt nicht vor. Neben einem hallenhohen Foto irgendeines Gebirgsmotivs werden hinter erleuchtetem Glas Projekte von 6 Südtiroler Studios – MoDus Architects, Werner Tscholl, Roland Baldi, Markus Scherer, Modostudio und Calderan+Zanovello – in DI-

NA4-Größe abwechselnd projiziert. Ihre schönen Arbeiten gehen leider in der Menge der weiteren Projekte völlig unter. Im Nachbarsaal wimmelt es von im Dachgestühl abgehangenen Großfotos, die allerdings mit den darunter ausgestellten Modellen meist nichts zu tun haben. Eher eine Warenschau. Dafür sprechen von einer riesigen Leinwand meist bärtige Mitglieder des Wissenschaftlichen Komitees langatmig über ihre wichtige Mitwirkung.

Beispielgebend der chinesische Pavillon

Der Enttäuschung über die diesjährige Architekturpräsentation Italiens folgt tröstlich der anschließende Pavillon Chinas mit einem der wichtigsten Beiträge der Architekturbiennale 2018. Der Zuzug von Millionen Chinesen in die Großstädte hat zur Entleerung ganzer Landstriche geführt. Nun ist es die Politik, die versucht, diese Entwicklung gegenzusteuern indem die Infrastrukturen der Kleinstädte und Dörfer aufgewertet werden – nach der politischen Entscheidung folgt erst die Architektur, die sich mit Kindergärten, Bürgerhäusern, Brücken usw. in erfreulicher Einfachheit und Zweckmäßigkeit darstellt – keine Ästhetisierung sondern die gesellschaftlich erforderliche Deckung des Notwendigen auf dem Lande.

Rundgang durch die Giardini

Diese Haltung politischer Initiativen für gesamtgesellschaftliche Probleme mit architektonischer Gestaltung in der Folge sucht man in den nationalen Pavillons der Giardini weitgehend vergeblich, ebenso wie FREESPACE nur dort sichtbar wird, wo keine gigantischen Modelle alles verstellen. Der Hauptpavillon soll klassische Moderne mit zeitgenössischen Versuchen verbinden. Jedoch versackt dieser Ansatz zwischen hinlänglich Bekanntem wie der beigen Museumsarchitektur eines Chipperfield oder der mit Kiosken entstellten Kirche von Lerwenz und dem Modell von ganz Manhattan geschaffen nur für einen Allerweltswohnturm von BIG. Am schönsten sind noch die Bilder unberührter Landschaft in



So bunt wie die Skulptur am Hauptpavillon präsentiert sich die Architektur auf der diesjährigen Biennale. La Biennale die Venezia/La Biennale di Venezia/ANDREA AVEZZU

Tasmanien bevor etwas Übliches hingebaut wurde.

Die nationalen Pavillons

Die Präsentationen der Länderpavillons sind rasch erzählt: Deutschland behandelt den Mauerfall ohne tiefer in die komplizierte Vernetzung der Folgen für die Menschen einzugehen – nur Erfolgsgeschichten aus blühenden Landschaften. Frankreich bietet eine Mischung aus Super- und Flohmarkt an, spricht darüber aber von der Atmosphäre der Zwischenräume. England zeigt einen

originellen architektonischen Brexit, bei dem der Pavillon von einem Bagerüst umgeben wurde auf dessen oberer Plattform nach 70 Stufen dem erschöpften Besucher schöne Aussicht und Tee angeboten wird.

Wirklich Spaß macht der Schweizer Pavillon, dessen Ironisierung des seriellen Innenausbau der Investoren von Wohnungen durch wechselnde Höhenmaße wohl zur Prämierung mit dem Goldenen Löwen für den besten Pavillon beigetragen hat. Den hätte auch der holländische Pavillon verdient mit seinen Bildern einer

neuen Arbeitswelt mit modernem Plastikseil hinter den Klapptüren einer Gepäckablagewand oder der Österreichische Pavillon mit seinem leicht gewölbten Spiegelboden, der den Besucher in einen leicht verunsicherten Freespace abhebt.

Der russische Pavillon feiert das abgewetzte Eisenbahnsystem Russlands – es fehlt dieser Peinlichkeit eigentlich nur noch ein Großfoto von Putin. Schließlich bleibt anzumerken, dass aus architektonischer Sicht immer noch der nordische Pavillon von Svaere Fehn der Beste ist – der Inhalt

heuer leider nur: Luftblasen. Last but not least ist der Gemeinschaftsbeitrag der Biennale mit dem Victoria and Albert Museum London sehenswert: Vom sozialen Wohnungsbau Robin Hood Gardens von Alison und Peter Smithson – 1976 noch beispielhaft auf der Biennale vorgestellt – werden nach dem Abriss für ein hochpreisiges Wohnbauprojekt Fragmente als begehbare Rauminstallation vorgestellt. Sic transit gloria architecturae!

Der Pavillon Estlands im Sestiere Castello

In unmittelbarer Nähe von Arsenalen und Giardini findet sich der Estländische Pavillon in der Kirche Santa Maria Ausiliatrice. Ein gutes Poster, eine geistvolle Installation mit riesigem Tiefgang – einer der besten Beiträge der Biennale mit dem Titel „Weak Monument“. Hintergrund ist das Erleben der Esten stalinistischer Monumente und deren nachsozialistischem Verschwinden, das zu einer Ablehnung jeglichen monumentalen Pathos geführt hat – hier wird gezeigt wie rasch eine edle kirchliche Ausstattung mit alltäglichen Oberflächen überwuchert werden kann.

Ein Spaziergang auf der Giudecca

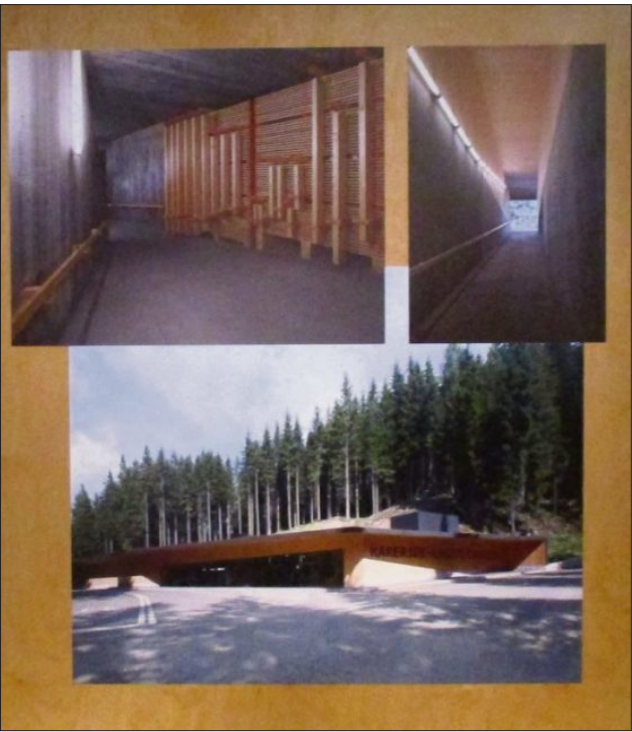
Dem Besucher der Architekturbiennale 2018 seien einige Highlights außerhalb der Giardini, des Arsenalen und „FREESPACE“ empfohlen: Ein weitläufiger Spaziergang auf der Giudecca, beginnend im Park hinter San Giorgio Maggiore führt zur erstmaligen Beteiligung des Vatikans an der Biennale mit 11 Kapellen. In der gedanklichen Folge der Stockholmer Skogskapellet von Gunnar Asplund hat der Japaner Terunobu Fujimori eine präzise gestalterische Idee verwirklicht, die von den Brixner Firmen LignoAlp Damiani und Barth Innenausbau ausgeführt wurde. Alle Kapellen sollen nach der Biennale abgebaut und an anderer Stelle wiederrichtet werden, was vor allem bei dem archaischen Arrangement aus schweren Natursteinblöcken von Edouardo Souto de Moura schwierig sein wird.



Der Pavillon Estlands befindet sich in der Kirche Santa Maria Ausiliatrice. ANDREA AVEZZU



Von der Kirche kann man einen Blick auf die Kanäle genießen. ANDREA AVEZZU



So stellt sich der Südtiroler Architekt Walter Angonese in Venedig vor. Hempel Hempel



Die Arsenalen von oben: Am Ende findet sich der italienische Pavillon. La Biennale di Venezia/A. Avezzu La Biennale die Venezia / A. Avezzu